Eine kleine Einführung ins Ruhrdeutsche
mit wissenschaftlich-kabarettistischen Hilfestellungen

von Stefan Keim

„SIE SIND AM LESEN. ABER NUR SO LANGE WIE ICH AM SCHREIBEN BIN." Die Verlaufsform des Tätigkeitswortes hat einen Siegeszug in der deutschen Sprache angetreten. Ursprünglich stammt sie aus dem Ruhrdeutschen oder dem Ruhrischen, wie Fritz Eckenga das Idiom in seinem Essay „Kulturhauptsprache Ruhrisch" bezeichnet. Das Werk entstand im Jahr 2010, als das Ruhrgebiet Kulturhauptstadt Europas war und der vor kurzem leider verstorbene Fritz Pleitgen Eckengas hinreißende Übersetzung eines Shakespearesonetts ins derb-poetische Ruhrdeutsch öffentlich vortrug. Aber was ist das Ruhrische? Eine eigene Sprache, wie es Kölsch für sich in Anspruch nimmt? Ein Dialekt? Eine Mundart gar? Fritz Eckenga ist das egal.

Die Wissenschaft gibt Antwort. Genauer gesagt Steffen Hessler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistik an der Ruhr-Universität Bochum. ALSO EINER, DER ÜBER DAT SPRECHEN AM FORSCHEN IS. „Ruhrdeutsch", sagt Hessler, „ist ein Regiolekt mit einer Reihe bestimmter sprachlicher Merkmale auf verschiedenen sprachlichen Ebenen. Diese Merkmale betreffen unter anderem die lautliche Ebene (Phonologie), die Ebene des Satzbaus (Syntax) und des Wortschatzes (Lexik). Als Regiolekt ist das Ruhrdeutsche dem Standard näher, also auch leichter verständlich, als zum Beispiel ein Dialekt wie das Niederdeutsche."

Dabei hat sich – so Hessler – das Ruhrdeutsche aus dem Niederdeutschen entwickelt. „MÄNNEKEN" oder „MÄNNEKES" – diese Verkleinerungsform gibt es auch im Platt. Oder der berühmte Zusammenfall von Dativ und Akkusativ: „GEH MA AM TELEFON!" Auch Worte aus dem Jiddischen wie MALOCHE, TINNEF und ZOFF haben im Ruhrdeutschen Einlass gefunden. Heinz Menge – 1944 in Herten geboren und emeritierter Professor – hat viel für die Erforschung des Regiolektes getan. Zusammen mit dem 2018 verstorbenen Ulrich „Spiggi" Spiegelberg hat er die Forschungsbibliothek „Sprachlandschaft Ruhrgebiet" in Gelsenkirchen gegründet. Hier finden alle Unterstützung, die das Ruhrdeutsche erforschen möchten.

„Meine Schweizer Kommilitonen fragten mich früher gern, ob ich das Wort Gelsenkirchen für sie sagen könnte", hat Heinz Menge einmal erzählt. „Wenn ich das tat, lagen sie unter dem Tisch vor Lachen." Das Ruhrdeutsche mit seiner Derbheit und Direktheit, mit seinen besonderen Lauten und dem konsequenten Auslassen des Buchstabens „r" hat ein großes komödiantisches Potenzial. Dazu kommt, dass die meisten Eingeborenen des Ruhrgebiets eine große Begabung zur Selbstironie haben und die Besonderheiten ihrer Sprache gern ausstellen. Das wird oft von Nicht-Ruhrgebietlern als Naivität missverstanden.

Den vielen Comedians, Kabarettistinnen und Kabarettisten macht das nichts aus. Sie leben davon, dass ihr Regiolekt so nah am Hochdeutschen ist, dass er überall verstanden wird. „Pöttisch", sagt Carmela del Feo, „kommt skurril und sympathisch rüber." In ihrer Rolle als „La Signora" ist die Tochter italienischer Einwanderer sehr erfolgreich und hat im Sommer den Tana-Schanzara-Preis bekommen. „In Magdeburg und München sprech ich wie in Dortmund", erzählt sie. „Ein Ehepaar aus dem Ruhrgebiet hat mich nach einem Auftritt spontan umarmt. Die Sprache verbindet sofort, sie haben darin ihre Heimat erkannt."

Carmela del Feo ist in Oberhausen-Alstaden aufgewachsen, in einem Arbeiterviertel. Sie ist Akkordeonistin, ausgebildete Musikerin, hat an der Folkwang Universität der Künste studiert. Bevor sie mit der Musik-Comedy anfing. „Ich lass auf der Bühne einfach los", sagt sie. „Für mich ist es viel anstrengender, in perfekten Sätzen zu sprechen. Das Pöttische ist ein Gefühl, ein Farbklecks, den ich transportiere. Im Herzen bin ich immer im Ruhrgebiet."

Heimat – das hat oft mit Nostalgie zu tun. Ist das Ruhrdeutsche aus diesem Blickwinkel betrachtet eine Sprache von gestern? Comedian Hennes Bender, der die Asterix-Comics ins Ruhrische übersetzt und Lehrbeauftragter an der Ruhr-Uni ist, meint: „Die Leute wollen schon hören, was sie von früher kennen." Allerdings verändert sich das Ruhrdeutsche durch die Sprache der Jugendlichen und Migranten. Darauf verweist auch Germanist Steffen Hessler: „Das Ruhrdeutsche bleibt lebendig und verändert sich. Aktuelle Tendenzen und sprachliche Merkmale erkläre ich auf meinem Twitter-Kanal TRALLAFITTI AUSM POTT @ausm_pott. Ich würde mich freuen,

wenn Sie den in Ihrem Artikel erwähnen könnten." Man weiß sonst nie, was ein Artikel auslöst. An diesem Punkt freut sich Steffen Hessler. IS DOCH SCHON MAL WAT.

Romane auf Ruhrdeutsch gibt es bisher kaum. Nur in den Dialogen kommt die Sprache häufiger vor. „Als Regiolekt", sagt Steffen Hessler, „ist das Ruhrdeutsche (ebenso wie andere Regiolekte oder auch Dialekte) hauptsächlich etwas, das gesprochen wird. Im wissenschaftlichen Bereich wird das gesprochene Ruhrdeutsch verschriftlicht, also transkribiert. Das haben wir im Rahmen einiger Projekte beim Korpus der gesprochenen Sprache im Ruhrgebiet getan." Angenehmerweise heben gerade die Comedians und Kabarettisten das Ruhrdeutsch durch ihre Bücher ins Schriftliche. Fritz Eckenga zum Beispiel oder auch Hennes Bender, der meint: „In meinen Asterix-Übertragungen sieht man Worte, die viele noch nie geschrieben gesehen haben. Heiopei zum Beispiel. „WAS DAS IST, EIN HEIOPEI? EIN HEIOPEI EBEN. VASTEHSSE?"